

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt).
Jernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erhaltung des Bezugsgebeldes.
Mittwoch: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgepaßene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigegepaßene Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt).
Für Anzeigen an vorgezeichneten Stellen, ferner für unendlich gedruckte Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 34

Donnerstag, den 20. März

1930

Hindenburg unterzeichnet das Polenabkommen.

Bottschaft an den deutschen Osten.
Der Reichspräsident hat das deutsch-polnische Liquidationsabkommen, das vom Reichstag angenommen wurde, unterzeichnet, da die amtlichen Juristen darin übereinstimmen, daß das Gesetz keinen verfassungsändernden Charakter habe.

Gleichzeitig mit der Mitteilung von der Unterzeichnung wird eine Bottschaft Hindenburgs veröffentlicht, die sich an die Bewohner des deutschen Ostens richtet und die Gründe darlegt, die den Reichspräsidenten genötigt haben, das Abkommen zu unterschreiben und zu verkünden.

Ein Brief an den Reichszankler.

Der Reichspräsident hat am Dienstag nachmittag an den Reichszankler ein ausführliches Schreiben gerichtet, in dem er sich über die Gründe zur Unterzeichnung des Polenabkommens äußert, und in dem es u. a. heißt:

„Aus dem Vortrag des Herrn Reichsjustizministers und der mit ihm bei mir erschienenen Herren habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß gegen das Reichsrat verabschiedete Zustimmungsgesetz zum deutsch-polnischen Liquidationsabkommen

verfassungsrechtliche Bedenken nicht bestehen.

Ich habe gelegentlich des mir erstatteten Berichtes auch Kenntnis davon genommen, daß Reichszankler, welche die Regierungsvorlage als verfassungsändernd ansehen, jetzt ihre Bedenken als behoben erachten, nachdem der Reichstag in den Entscheidungstrage eine von der ursprünglichen Vorlage abweichende Regelung beschloß. Demgemäß habe ich nunmehr das Gesetz über die Abkommen zur Regelung von Fragen des Teiles X des Vertrages von Versailles ausgefertigt und zur Verkündung an das Reichsgesetzblatt weitergeleitet.

Bei dieser Entscheidung habe ich den von einer starken Minderheit des Reichstages gegen das deutsch-polnische Liquidationsabkommen erhobenen Widerspruch durchaus gewürdigt;

insbesondere verstehe ich die im notleidenden Osten unseres Vaterlandes gegen dieses Gesetz und das bevorstehende deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen vorzunehmenden Widerstände. Das Liquidationsabkommen hat in erster Linie zum Ziel, die deutschen Stammesgenossen jenseits unserer Grenzen auf ihrer Scholle und in ihrer Existenz zu erhalten. Ich will hoffen, daß dieses Ziel durch den neuen Vertrag voll erreicht wird.

Über in Verbindung hiermit erwächst uns die Pflicht, unsern Ostpreußen und den anderen Brüdern im deutschen Osten in ihrer Not, die aufs höchste gestiegen ist, zu helfen,

und auch ihnen den Acker, von dem sie leben, zu bewahren. Daß auch hier rasch und tatkräftig gehandelt wird, muß ich in dieser Stunde, in der ich trotz mancher Bedenken aus dieses Gesetzes ausfertige, von der Reichsregierung nachdrücklich verlangen.

Für den Osten muß, beginnend mit den besonders gefährdeten Gebieten, noch

eine wirksame finanzielle Hilfsaktion

hinzutreten. Viele landwirtschaftliche Betriebe, Güter wie Bauernhöfe sind in einem Grade überschuldet und mit to hohen Zinslasten belastet, daß es ihnen unmöglich ist, aus den Erträgen einzuführen und die Zinsen aufzubringen und aus eigener Kraft die Lebensführung und damit den Verlust der Scholle abzuwehren. Hier müssen große Mittel bereitgestellt werden, um den Eigentümern Zuschüsse zu den übermäßig hohen Zinsansätzen zu geben, ihnen die Lebensführung zu ermöglichen und ihnen für den Besitz zu erhalten, der die Grundlage für die Existenz fast der gesamten Bevölkerung des Ostens ist. (Geschicht dies nicht, dann ist der Zusammenbruch vieler Landwirte und die Abwanderung zahlreicher Menschen ins dem Osten unaussprechlich.)

Ich weiß wohl, daß es bei der schlechten Finanzlage des Reiches schwer ist, die hierfür erforderlichen erheblichen Mittel aufzubringen; aber die unentbehrbare Not, die den deutschen Osten in seiner Gesamtheit bedroht, zwingt dazu, diese Summen zu beschaffen. Ein Teil derselben wird — so nehme ich an — aus den gesteigerten Erträgen, welche die erhöhten Zölle einbringen, verfügbar gemacht werden können. Soweit dies nicht ausreicht, ergeht es mir ein gerechtes Ausgeleitet, wenn weitere Mittel aus der Industriebelastung, deren schrittweiser Abbau im Finanzprogramm der Reichsregierung vorgesehen ist, dadurch entnommen werden, daß der

Abbau der Industrieabgabe im Tempo verlangsam und im Ausmaß gemindert

wird. Es erscheint mir billig und recht und auch zur Befriedigung dieser Zustimmung geeignet, wenn nun, in diesen Krisenjahre der Landwirtschaft von der Industrie ein gewisser Ausgleich gewährt wird, und dies in der Weise geschieht, daß alljährlich, etwa auf die Dauer der nächsten fünf Jahre aus der Industriebelastung Beträge für landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt werden.

Polen und der deutsch-polnische Handelsvertrag.

Man erhofft verstärkte wirtschaftliche und politische Einflüsse in Ostpreußen.

Warschau. Die polnische, insbesondere aber die Regierungspresse, erblickt in der Tatsache der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages einen bedeutenden Erfolg der polnischen Außenpolitik und erhofft in weiterer Folge große Vorteile für Polen in wirtschaftlicher, finanzieller und nicht zuletzt auch in politischer Hinsicht.

In wirtschaftlicher Hinsicht bedeutet der Vertrag nach Meinung der polnischen Blätter vor allen Dingen eine Stabilisierung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen und im Anschluß daran auch eine Stabilisierung der polnischen Produktion, wodurch für die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Industrie und Landwirtschaft in Zukunft eine normale Entwicklungsmöglichkeit geschaffen würde. Einen großen Fortschritt auf diesem Wege bedeutet ferner der Abbau der Kampfzölle. Mit Hilfe des deutschen Handelsvermittlungsapparates werde es Polen in hohem Maße möglich werden, im Außenhandel festen Fuß zu fassen. Die finanziellen Vorteile, die sich für Polen eröffnen, bestehen u. a. namentlich darin, daß infolge der nunmehr geregelten handelspolitischen Beziehungen mit Deutschland Polens Kreditfähigkeit stark zunehmen werde.

Der unterzeichnete Handelsvertrag sieht, wie „Kurjer Poranny“ meldet, ferner Ergänzungsverhandlungen vor, um Mittel und Wege zu finden, die deutsch-polnischen Beziehungen auch weiterhin auf der Grundlage der Genfer Konvention aufzubauen.

Besonders günstige Aussichten eröffnen sich nach Meinung des „Kurjer Poranny“ für die polnische landwirtschaftliche Produktion und für den Absatz polnischer Rohstoffe.

Von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind u. a. folgende Waren zur Einfuhr nach Deutschland zugelassen: Geflügel, Hülsenfrüchte, Kleinfutter, Milch, Käse, Butter, Hopfen u. a. m. Das Schweine- und Kohlenkontingent ist in der bekannten Weise geregelt, wobei die polnische Presse hervorhebt, daß die Schweine, die auf dem Seewege nach Deutschland kommen, auch freien Zutritt auf den deutschen Märkten bekommen dürfen.

In verschiedenen polnischen Kreisen, die an einem Handelsvertrag mit Deutschland eher aus rein politischen Motiven heraus interessiert sind, erhofft man, mittels des Handelsvertrages zunächst vor allen Dingen den wirtschaftlichen

Einfluß Polens in Ostpreußen ganz beträchtlich zu festigen

und auszubauen und in der weiteren Folge auch in politischer Hinsicht die Möglichkeit einer verstärkten Einflüsse zu erhalten. Offenbar aus diesem Grunde rät die „Gazette Handelsowa“ zur gründlichen Reform des gesamten polnischen Konsulardienstes in Deutschland, namentlich aber zur Schaffung eines besonders schlagfertigen Informationsapparates. Gleichzeitig fordert die „Agencja Polska“ eine umgehende Reform des polnischen Zolltarifes, wodurch vor allen Dingen der allzu gewaltsamen wirtschaftlichen Expansion Deutschlands nach dem Osten ein Riegel vorgezogen werden soll.

Gesandter Kaufser ist nach Berlin gefahren, um im Anschluß daran einen dreiwöchigen Erholungsurlaub anzutreten.

Wieder ergebnislose Agrarverhandlungen.

Die Regierungsparteien haben am Dienstag neue Bepredungen über die finanziellen Fragen und über die von dem Reichsernährungsminister beabsichtigten und auch zum Teil von der Landwirtschaft angeregten Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft fortgesetzt. In den finanziellen Fragen wird eine Einigung zwischen den Regierungsparteien vor dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Mannheim nicht zu erreichen sein, zumal die sozialdemokratische Fraktion Vorschläge der Deutschen Volkspartei über die Reform der Arbeitslosenversicherung vollständig abgelehnt hat.

In den agrarpolitischen Verhandlungen kam man auch nicht weiter. Man hat sich am Dienstag vormittag zu Verhandlungen zusammengefunden. Das vom Reichsernährungsminister geforderte Ermäßigungsgezet gilt als erledigt. Man versucht jetzt, zwischen den Regierungsparteien über einzelne Punkte des Agrarprogramms eine Einigung zu erreichen, um dann den Rest mit wechselnder Mehrheit zu erreichen, also mit Unterstützung der Rechten, vielleicht im Reichstag durchzusetzen.

Dreizehn lutherische Pastoren im Sowjetgefängnis.

Nach neuen Meldungen aus Sowjetrußland schmachten dreizehn lutherische Pastoren im Sowjetgefängnis. Eine Reihe weiterer Pastoren ist auf Wunsch ihrer Gemeinden vor der Haft gelassen. Zwei Pastoren wurden nach monatelanger Haft bei 30 Grad Kälte in die Wälder Sibiriens verschickt. In Leningrad stehen zahlreiche Glieder der evangelischen Gemeinden unter Anklage konterrevolutionärer Gesinnung. Etwa die Hälfte befindet sich in Haft. Ihre Verurteilung steht bevor.

Dr. Wirth über das Hilfsprogramm für den Westen.

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete gab Minister Dr. Wirth eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte: Der Rückerwerb der besetzten Gebiete müsse auf Jahre hinaus, um die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse in dem Wiederbaufeld dieser Gebiete seit Kriegsende zu lindern, eine systematische und organische besondere Betreuung von Reich und Ländern folgen. Einen Ueberblick über das Gesamtwert, das in den nächsten zehn Jahren durchgeführt werden soll, heute zu geben, wäre verfrüht, da niemand die Finanzverhältnisse des Reiches und auch die Entwicklung der besetzten Gebiete nach ihrer Rückerwerb in den nächsten zehn Jahren mit Bestimmtheit zu überblicken vermag. Im Haushalt 1930 seien für die Wirtschaftsbildung im Rheinland 20 Millionen RM. veranschlagt, zu denen Mittel aus dem Haushalt des Reichsverkehrsministeriums träten. Unterstützungen an einzelne Firmen oder Personen aus dem Wirtschaftsprogramm würden nicht gewährt werden. — Nach kurzer Aussprache vertagte sich der Ausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages befaßte sich mit dem Nachtragsauslaß des Reichsarbeitsministeriums. Der Zentrumsgesandte Erling erklärte, die Zentrumspartei stehe zur Verfüngung, nach der der Lohnsteuer 50 Millionen Mark für die Invalidenversicherung entnommen werden sollen. Der Reichsarbeitsminister sei anderer Meinung als der Reichsfinanzminister, und ehe man über die sozialdemokratischen Anträge abstimmen könne, müsse der Standpunkt des Kabinetts festgelegt werden. Bei der Frage des Mehrbedarfes von 30 Millionen Mark für die Arbeitslosenversicherung erklärte Reichsarbeitsminister Wiffell, er habe die Notwendigkeit eines Umbaus der Arbeitslosenversicherung noch nicht gespürt. Die Weiterberatung der mit der Arbeitslosenversicherung zusammenhängenden Estposten wurde vertagt, um den Reichsfinanzminister zu den Bepredungen hinzuzuziehen. Im übrigen wurde der Nachtragsetat des Reichsarbeitsministeriums genehmigt.

Zum Schluß wurde der Nachtragshaushalt für Versorgungs- und Ruhegehalter erledigt, wobei der Bericht der rentenberechtigten Kriegesbeschädigten gegenüber dem vorjährigen Etat um 60 000 zugenommen habe. Reichsarbeitsminister Wiffell behauptete, daß auf dem Gebiete der Kapitalabfindung nicht mehr gesehen könne.

Der jüngste Sproß der Lloydflotte.

Indienststellung der „Europa“. — Ein glänzendes Zeugnis deutscher Schiffbaukunst.

Auf der Höhe von Horns-Riff wurde der Schnelldampfer „Europa“ durch Generaldirektor Glässel vom Norddeutschen Lloyd mit einer kurzen Ansprache von der Werft übernommen. Direktor Glässel übergab sodann das Schiff seinem künftigen Führer, Commodore Johnson, und gab der Soffierung Ausdruck, daß er es mit der ihm eigenen Sachkenntnis, Pflichtgefühl und nicht zuletzt auch mit seiner Liebe zum Seemannsberuf und damit zur gesamten deutschen Seefahrt über das Weltmeer hinweg zu Ehren der Seebauer, zum Wohle der Reederei und im Interesse der Hebung des Ansehens des gesamten deutschen Volkes sowohl im Inlande als auch im Auslande.

Commodore Johnson dankte, gedachte des Reichspräsidenten und betonte: „Wir wollen diesem Schiffe und damit dem Norddeutschen Lloyd, durch den Lloyd aber wiederum dem Deutschen Vaterlande dienen, wie wir ihm dienen können und wollen. Dafür ist uns ein leuchtendes Vorbild gegeben in der Person unseres allverehrten Reichspräsidenten von Hindenburg, in der sich so wunderbar Pflichtgefühl, Wahrschaffigkeit, Treue und Unparteilichkeit verkörpern.“

An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde folgendes Telegramm gesandt: „Dem Herrn Reichspräsidenten entbiete ich namens des Norddeutschen Lloyd nach soeben glücklich vollendeter Probefahrt des jüngsten Sprosses der Lloydflotte meinen ergebensten Gruß. Der Dampfer „Europa“ hat die in ihm gesetzten Erwartungen vollauf erfüllt und legt auf Grund ihrer hervorragenden Eigenschaften ein glänzendes Zeugnis von dem hohen Stande der deutschen Schiffbaukunst ab, Glässel.“

An den ehemaligen amerikanischen Botschafter in Berlin Schuman wurde telegraphiert: „Ihr Patenschild „Europa“ absolvierte soeben glänzend verlaufene Nordsee-Probefahrt. Schiff entspricht allen gegebenen Erwartungen. Als Bepredungsmittel im deutsch-amerikanischen Reiseverkehr dürfte es zu seinem Teil berufen sein, ihrerseits tatkräftig gefördertem Freundschaftsbeziehungen beider Völker zu stärken und zu festigen.“

Republikstufgesetz in dritter Lesung angenommen.

Der Reichstag hat in dritter, endgültiger Abstimmung den entscheidenden § 6 des Republikstufgesetzes bei 416 an der Abstimmung beteiligten Abgeordneten mit 265 gegen 151 Stimmen angenommen.

Ein deutscher Schicksalstag.

Zum Rücktritt Bismarcks am 20. März 1890.
In unseren heutigen Sagen spricht man so viel von unserm Altreichskanzler Bismarck, zitiert man seine politischen Aussprüche, weil heute die Sehnsucht nach einem großen führenden Staatsmann in unserer Volksseele mehr als je lebendig ist. Otto v. Bismarck, der vor nunmehr 40 Jahren, am 20. März des Jahres 1890, von seinem Amt als erster deutscher Reichskanzler zurücktrat, war eine überragende politische Führerpersönlichkeit, der deutsche Staatsmann, der den Willen des deutschen Volkes zur Einigung im Spiegelssaal des Schlosses zu Versailles im Jahre 1871 in die Tat umsetzte und während seiner weiteren Amtszeit die Grundlagren zum Aufstieg Deutschlands zur Weltmacht legte.

Der 20. März 1890 war ein Schicksalstag für Deutschland, da Bismarck an ihm von seinem Amte zurücktrat. Die unerkündlichen Geschehnisse, die zu dem Sturze Bismarcks führten, seien nicht wieder in Erinnerung gebracht. Doch es waren Tage von hoher Bedeutung für Deutschland, als der Schöpfer des neuen Deutschen Reiches, Fürst Bismarck, die Reichshauptstadt verließ. Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser Wilhelm II. und Bismarck hatten es dem Reichskanzler unmöglich gemacht, noch auf weitere Jahre die Geschicke Deutschlands zu leiten.

Die Kunde vom Rücktritt Bismarcks rief in der Reichshauptstadt und im Reich große Bestürzung hervor. In dichtem Scharen zogen damals im März 1890 die Berliner nach der Wilhelmstraße; aber Bismarck ließ sich nicht blicken. Als Bismarck zur Abschiedsaudienz ins Berliner Schloss fuhr, wurde er auf der Hin- und Rückfahrt überall stürmisch begrüßt. Man rief ihm zu: „Bismarck, bleibe bei uns!“ Das Schicksal war nicht mehr aufzuhalten. Ehe der Fürst Berlin verließ, nahm der „treue Wiener seines Herrn“ noch von der Ruhesätte Kaiser Wilhelms I. schmerzlichen Abschied. Niemand war zugegen, als er im Mausoleum zu Charlottenburg den Abschiedskranz niederlegte.

Das deutsche Volk jubelte Bismarck zu, als er am 29. März die Reichshauptstadt verließ, um sich nach Friedr. rühmlich zu begeben. Gardekürassiere gaben dem offenen Wagen das Ehrengeleit, und der Salonwagen des Fürsten konnte die zahllosen Blumenpenden der Bevölkerung nicht fassen. Die Menge sang das Deutschlandlied, als Bismarck von der Reichshauptstadt Abschied nahm. Die Reichshauptstadt sah Bismarck am 24. Januar 1894 noch einmal, als Bismarck nach der Ausöhnung einer Einladung Kaiser Wilhelms II. Folge leistete. Die Reichshauptstadt sah aber niemals wieder einen Staatsmann, der so wie Bismarck das deutsche Schicksal zu meistern verstand.

Zusammenhang zwischen den neuen Bombenattentaten.

Neumünster. Die bisherigen Ermittlungen in der Angelegenheit der Bombenattentatsverfuche auf das hiesige Finanzamt haben noch zu keinem bestimmten Anhaltspunkt hinsichtlich der Täter geführt. Nur das eine scheint festzustellen, daß die Attentatsverfuche in Neumünster und in Bad Dilsloe miteinander in Zusammenhang stehen.

Der weiße Tod in den Bergen.

Ueberall Lawinengefahr. — Opfer leichtsinniger Skitouren.
Ueber die Alpen raust der Föhnwind. Es wecheln fortwährend Westwetter und warme Frühlinge, die die Lawineneigung sehr begünstigen. Ganz geringe Erschütterungen können dann eine Lawine hervorrufen, die Tod und Verderben berekend zu Tal saust. Bei starkem Schneeeis oder bei plötzlich einsetzendem Föhn, wie augenblicklich aus den Bergen gemeldet wird, gibt es keine Lawinensicherheit, und es ist unerantwortlich, bei diesen Witterungsverhältnissen aufzubrechen. Daß sich trotz aller Warnungen immer wieder Leichtsinnige finden, die Touren ohne genügenden Schutz unternehmen und dann häufig ihren Wagemut mit dem Leben bezahlen müssen, beweisen die Föhnstöße, die täglich aus den Bergen gemeldet werden.

Am 14. März unternahm ein 19jähriger Student aus Berlin ohne Begleitung eine Hohtour, obwohl er erst ein Anfänger war. Da er seit diesem Tage vermißt wird, wurde eine Rettungsexpedition ausgesandt, die ihn im Schnee begraben fand. Er war von einer niedergehenden Schneelawine verschüttet worden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. In den Ennstaler Alpen wurden drei Wiener Touristen von einer Schneelawine verschüttet, wobei einer von ihnen den Tod fand. Am Stanser Horn in St. J. wurden drei Skifahrer von einem niedergehenden Schneebrett in die Tiefe gestürzt und schwer verletzt. Auch in den Boralberger Alpen ereignete sich ein schweres Touristenunglück, bei dem eine reichsdeutsche Reisegesellschaft von einer Lawine verschüttet wurde. Während zwei Damen der Gesellschaft von vorbeikomenden Skifahrern geborgen werden konnten, fand ein Ingenieur aus Bad Nierheim in den Schneemassen den Tod. Der vierle Teilnehmer der Gesellschaft, ein Ingenieur aus Karlsruhe, konnte noch nicht aufgefunden werden.

Der Tod auf der Landstraße.

Ein Auto überfuhr auf einer dunklen Chaussee bei Orleans einen Kinderwagen mit zwei Kindern und den Vater, der ihn vor sich hertrieb. Der Anprall war so stark, daß ein Kind auf der Stelle starb und das andere lebensgefährlich verletzt wurde. Auch der Vater hat schwere Verletzungen erlitten.

Bei M. dem verfuhr der französische General Masson, der sich mit seiner Gattin auf einer Ausfahrt befand, mit seinem Auto einem Radfahrer auszuweichen. Der Wagen fiel jedoch hierbei gegen einen Baum. Der General und seine Gattin erlitten schwere Verletzungen, der Radfahrer wurde getötet.

Der Versicherungsbetrug der Frau Momm.

Die angeblich gestohlenen Dinge im Hause verdeckt. — Falsche Verdächtigung eines Regierungsbeamten und eines Uhrmachers.

Berlin. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Potsdamer Diebstahlsache, die zu dem Geständnis der Frau Dr. Momm, der Gattin des Regierungspräsidenten,

geführt haben, sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Anhaltspunkte dafür, daß es bei den Wagnisfahrten der Frau Dr. Momm lediglich auf einen Versicherungsbetrug bezug abgesehen war, häufen sich von Stunde zu Stunde. Nachdem schon am Montag bekannt geworden war, daß Frau Dr. Momm etwa 8000 Mark von der Wagnis-Wüdniger Versicherung als Betrag für angeblich gestohlene Wertgegenstände erhalten hatte, stellte sich jetzt heraus, daß die Frau des Regierungspräsidenten die meisten der gestohlenen Sachen in ihrem Hause verdeckt hat, um die Versicherung zu tätigen. Mehrere Silbergegenstände wurden auf dem Hausboden gefunden. Der angeblich gestohlene Pelzmantel der Frau Dr. Momm befand sich ebenfalls noch in ihrem Hause. Die Polizei ist der festen Ueberzeugung, daß das noch vermehrte Silber nur von der Präsidentin verdeckt gehalten werden kann.

Bei der Prüfung der Einzelheiten des Geständnisses der Frau Dr. Momm ergaben sich mehrere Widersprüche. Frau Dr. Momm hat diese unrichtigen Angaben nur gemacht, um dadurch die Tatsache zu verheimlichen, daß sie lediglich auf einen Versicherungsbetrug abgesehen hatte. Sie muß jetzt angenommen werden, daß Frau Dr. Momm gar keinen Wert darauf gelegt hat, das abhanden gekommene Silber zu verkaufen, sondern daß sie vielmehr nur die Versicherung tätigen wollte. Die Aussagen, die sie über die Mitwirkung zweier anderer Personen, eines Potsdamers Beamten und eines Uhrmachers, gemacht hat, sind völlig erschüttert worden.

Der Versicherungsbetrug der Frau Dr. Momm wurde durch die Intervention der Wagnis-Wüdniger Feuerversicherung aufgedeckt.

Der Regierungspräsident Dr. Momm hat auf Veranlassung seiner Gattin die Versicherung viermal mit insgesamt etwa 8000 Mark in Anspruch genommen. Auf Einbruch der Versicherung nach dem großen Einbruch am 2. Dezember wurde die Potsdamer Kriminalpolizei mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut. Gleichzeitig prüften Regierbeurthe der Versicherung, welche Bewandnis es mit den Einbrüchen im Hause Momm habe. Als bei dem letzten Einbruch am 10. März wiederum 2000 Mark Bargeld gestohlen wurden, äußerte die Versicherung dem Präsidenten gegenüber Bedenken, und dieser verzichtete bis zur Klärung der Angelegenheit zunächst auf die Auszahlung der 2000 Mark. Präsident Dr. Momm hat, nachdem seine Frau ein Geständnis abgelegt hatte, sofort durch seinen Schwager die bereits gezahlten 8000 Mark der Versicherung wieder überweisen lassen.

Der Grund der Tat in Geisteskrankheit zu suchen?

Wie somohl von den nächsten Angehörigen, als auch von den Freunden des Hauses Momm berichtet wird, scheint tatsächlich das einzige Motiv für die Handlungen ein krankhafter Zustand zu sein, der, wie die Familien-geschichte beweist, in Vererbung seine Gründe haben dürfte. Der Großvater mütterlicherseits, ein Kaufmann Schrupp, ist in geistiger Umnachtung gestorben; die Großmutter väterlicherseits litt an starker Melancholie. Der Onkel der Frau Momm, Geheimer Sanitätsrat Wilhelm Valentini, fielen auch in geistiger Umnachtung, und ihr Bruder, Hugo Valentini, der jahrelang erster Offizier auf der „Säberringen“ war, endete sein Leben in geistiger Umnachtung in einer Irrenanstalt bei Bonn.

Frau Dr. Momm wird als ein unberechenbarer hysterischer Mensch geschildert, der nicht zuvor zurückgedreht, gegen nächste Verwandten völlig aus der Luft gegriffene und planlose Verdächtigungen aufzustellen.

Seit Jahren schon litt die Familie unter den Anfällen und dem eigenartigen Benehmen der Frau. Bis heute hat noch niemand aus Frau Dr. Momm herausbekommen, wozu sie das Geld gebraucht hat, ebenso wie es noch völlig unklar ist, wie sie das Verschwinden der Gegenstände bewerkstelligte. Nachdem jetzt festgestellt worden ist, daß sie die vorgetauschten Einbrüche außerordentlich mangelhaft ausführte, wie zum Beispiel die Fensterstöße, die sie von der verletzten Seite eindrückte, bleibt es ein Rätsel, daß man nicht schon früher seitens der untersuchenden Behörden dahintergekommen ist, daß es sich nicht um Einbrüche und Diebstähle im allgemeinen Sinne handeln konnte.

Das Regierungsgebäude ständig bewacht.

Das Potsdamer Regierungsgebäude wird augenblicklich von Kriminalbeamten bewacht, um damit zu verhindern, daß etwa noch im Hause befindliche Wertgegenstände von dritten Personen fortgeschafft werden können.

Der englische Ministerpräsident wird „verschönert“.

Die Teilnehmer der Londoner Flotten-Konferenz (von links nach rechts): Barakuti (Japan), Stimson (Amerika), MacDonal (England), Lardieu (Frankreich), Grandi (Italien), erhalten hier den letzten Schluß. Freilich sind es nicht die Staatsmänner selbst, die von den weißgekleideten „Verschönern“ werden, sondern lebensgroße Wachsfiguren aus dem berühmten Kabinett der Madame Tuffaud in London.



Der Märchenvogel.

Ein Segelflieger-Roman von F. Arnefeld.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

26. Fortsetzung.

„Verzage nur nicht, Liebling! Es wird ja sicher alles gut gehen morgen!“

„Sie hätte gern hinzugefügt: „Liebe ihn größer, liebe ihn tiefer. Weißt du nicht, daß wahre Frauenliebe ganz selbstlos sein muß, um beglücken zu können?“

„Aber sie wagte es nicht. Es stand etwas in Doras Augen, das sie zum Schweigen zwang.“

So sagte sie nach einer Pause nur noch bestommen: „Willst du, daß ich deinen Mann rufe, Dora? Selbstverständlich nur, wenn du dich stark genug fühlst, deine Besorgnisse zurückzudrängen. Denn andernfalls wäre es besser wegen morgen — er ist in großer gehobener Stimmung, jetzt nach diesem schönen Erfolge — „Müde ihn nicht“, unterbrach Dora sie mit bitterem Lächeln. „Wozu? Seine große Stimmung könnte ich doch nicht teilen und — auch heucheln kann ich nicht mehr.“

13. Kapitel.

Drüben in seinem Zimmer schritt Corner rastlos auf und nieder.

Bis jetzt waren ununterbrochen Freunde gekommen, um ihm zu gratulieren. Sein Flug war die Sensation des Tages.

Die Segelfliegergesellschaft, bei der Corner angestellt war, hatte eine Deputation zu ihm geschickt, um ihm ihre Glückwünsche auszusprechen. Ein amerikanischer Multimillionär wollte ihm zu Ehren ein Bankett veranstalten, und Miss Hargreaves hatte ihn vor aller Welt, als er landete, umarmt und ihn mit Tränen in den Augen geküßt.

Bestellungen auf seinen Apparat waren ihm noch drängen auf dem Flugplatz gemacht worden. Er hatte sie abgelehnt.

„Denn in seinem Kopf stand ja fertig ein anderer, viel besserer Apparat, und es wäre ihm wie Betrug an den Leuten vorgekommen, den in seinen Augen jetzt so mangelhaften Typ vorverfüßigen zu lassen.“

Sie sollten warten. Wie würden sie dann erst staunen. Wenn er morgen den Preis errang —

„Aber würde er ihn denn erringen mit diesem Corner Nr. 2, auf den man sich doch nicht absolut sicher verlassen konnte?“

„Wenn er eine Panne hätte? Wenn widrige Winde ihm einen Streich spielten? Es war so schön draußen. Im Westen stand eine bleifarbene Wand, die leicht über Nacht einen Wettersturz bringen konnte —

„Ja muß! Ich muß ja!“ sagte er laut.

Dann trat er ans Fenster, schob die Scheiben in die Höhe und starrte hinaus in die Dunkelheit.

Der Himmel war schwarz, kein Stern glimmte in der Dunkelheit. Ueber dem Wanne lag eine lichtgetränkte Dämmerung.

In die taufend Geräusche des Ortes mischte sich plötzlich ein hohler, dumpfer Ton aus der Ferne.

Es weiterleuchtete bereits im Westen. Nun, ein Gewitter konnte bis morgen früh wieder vorüber sein.

Als er sich umwandte, stand Meißner hinter ihm. Der einfache Mann strahlte heute vor Stolz.

„War er auch nur die ausführende Hand von Corners Ideen, so fiel doch ein Strauß von dessen Ruhm auch auf ihn.“

„Die Leute sind noch immer ganz toll, Herr Corner,“ sagte er jetzt schmunzelnd, „aber es war auch etwas!“

„Es war gar nichts, Meißner, Sie sollen sehen,“ er klopfte ihm auf die Schulter, „mein erst der neue Apparat — aber das ist Zukunftsmusik. Erst muß ich den Preis morgen gewinnen. Haben Sie alles an der Maschine genau nachgesehen?“

„Alles ist in tadelloser Ordnung!“

„Schön. Also morgen um 8 Uhr auf dem Startplatz. Warten Sie nicht!“

„Versteht sich, Herr Corner. Das heißt, wenn Sie nichts dagegen haben?“

„Durchaus nicht. Nur — es ist immerhin kein Kinder-spiel morgen.“ Ein Schatten flog über sein ernstes Ge-

sicht. „Auch des armen Pilgrams Ende beweist, — daß Zwischenfälle jede Minute eintreten können.“

„Ich, ich fürchte mich nicht. Außerdem stehe ich ja ganz allein auf der Welt.“

„Das Wort Meißners wollte ihm nicht aus dem Sinn. War es nicht wie eine Mahnung?“

„Aber nein, daran dachte er nicht denken. Nicht jetzt, nicht heute, wo er kaltes Blut brauchte.“

Der Gedanke an Dora hatte heute ohnehin schon zu oft mit seinen Fingern an seine Seele gerührt. Er schmeckte sich nach ihr. Er wäre zu gerne zu ihr geeilt und an ihrem Bette niedergekniet, hätte ihre liebe Hand genommen und ihr in die wunderbaren Augen geblickt.

„Du liebe, du Einzige, wo warst du denn, als sie mich draussen jubelnd umringten? Warum bist du nicht bei mir? Warum freust du dich nicht mit mir?“

„Aber er wußte wohl, warum sie nicht dort gewesen war. Die Arme, so Schreckliches hatte sie aus nächster Nähe mit ansehen, mit erleben müssen.“

Wie gerne hätte er sie getröstet! Aber er fürchtete, daß sie dann wieder verschrien werde, ihn vom Ueberlandflug zurückzuhalten. Worte könnten fallen, die er nicht vergessen würde und die ihn dann noch in der Erinnerung unglücklicher machten.

Darum sollte Frau Meta erst fondieren. Immer hastiger wurde sein Schritt.

„Sie kam nicht.“

„Das bedeutete —“

Und plötzlich stand untermittelt ein anderes Bild vor ihm: ein habhaft schlanke Mädchen mit braunrottem Lockenkopf, das sich in toller Begeisterung vor aller Welt an seine Brust warf und ihn küßte —

„Ein seltsames Mädel,“ hieß Mabel Hargreaves! Was ist die Fingerhaken Sportsweib! Warum konnte denn Dora nicht ein ganz klein wenig von ihrem Wesen an sich haben?“

Auch Miss Hargreaves war Zeugin vom Pilgrams Ende gewesen. Sie hatte sogar daneben gestanden, als man den armen erschmettern Leib aufhob und weg-schaffte.

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesien ein ungelöstes europäisches Problem.

Am 20. März 1921 sollte durch Abstimmung darüber entschieden werden, ob Oberschlesien bei Deutschland verbleiben oder in Polen fallen sollte. Am 20. März 1921 gaben rund 600 000 Deutsche ihre Stimmen für Deutschland und nur 100 000 ihre Stimmen für Polen ab. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung hatte sich danach für ein Verbleiben bei Deutschland ausgesprochen. Nach einem solchen Ergebnis hätte man annehmen können, daß Oberschlesien an Deutschland verbleiben sollte. Vor der Abstimmung hatte es immer gegessen, daß allein die Stimmenmehrheit über das Schicksal des ganzen Landes entscheiden würde. Aber trotz des Abstimmungsergebnisses erfolgte die Zuteilung des wertvollsten Ostgebietes des Reiches an Polen durch einen Gewaltspruch der Entente in Genf. Gegen diesen Machtpruch, gegen die deutsche Bevölkerung nach dem Weltkriege, hat die deutsche Regierung seinerzeit feierlichen Protest eingelegt. Und diesem Protest hat sich die ober-schlesische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit angeschlossen. Dieser Protest blieb wirkungslos, weil Deutschland durch den Verfall der Vertrag ein Volk ohne Wehr und Waffen, ein Volk, das zur Schmach zurückgeführt ist, geworden ist.

Des Abstimmungstages wird am 20. März dieses Jahres, in der neunzigjährigen Wiederkehr eines Trauertages für Deutschland, in allen Orten des Reiches, in denen Oberschlesier wohnen, gedacht werden. Mit den aus Oberschlesien vertriebenen Deutschen wird dazu das gesamte deutsche Volk durch den Kreuzgebanten an die vom Heimatlande abgetrennten ober-schlesischen Deutschen ein einmütiges Volk sein und auch in diesem Jahre Protest gegen die Vergewaltigung auf dem Reiches erheben.

In Berlin, im ganzen Deutschen Reich und im Ausland wird von den ober-schlesischen Heimatverbänden am 20. März wieder auf das Unrecht hingewiesen und Protest erhoben werden gegen die dem Abstimmungsergebnisohnwendige, widerrechtliche Feststellung des wirtschaftlichen und politischen Einzugsgebietes Oberschlesiens. Eine Zerstückelung, die nur vorgenommen wurde, um Polen von 36 Eisenbahngleisen 51, von 19 Zink- und Bleigruben 15, von 27 Hochöfen 22, von 18 Stahl- und Walzwerken 9, sämtlichen Eisengruben und Zinkhütten, wie die überwiegende Mehrheit der hochwertigen deutschen Industrieanlagen zu tönnen.

Das abgetrennte, wie das bei uns verblichene Gebiet von Oberschlesien krank an den ihm geschlagenen furchtbaren Wunden. Polen erhielt deutsches Land, ohne daß von seinen vor der Abstimmung feierlich proklamierten Zusicherungen völlige Autonomie, Befreiung vom Militärdienst, Selbstverwaltung und Winderbesitz — auch nur eine gehalten wurde. Der deutsche Wahltag am 20. März 1921, der ein geschichtlich einträudliches Bekenntnis zum Deutschstum war, ist durch polnische Machenschaften und einen Gewaltakt, die ihn der polnische Schutztruppen der Entente nicht geübte Mordanschlag darstellte, in ein Deutschland gezwungen. Die Unrecht umgestaltet worden. Dieser Gewaltakt, der kein beim deutschen Selbstgefühl 300 Tote und mehr als 500 Verwundete als Opfer forderte, und das auf das Unrecht, das die Abstimmung im Gefolge gehabt hat, darf Deutschland niemals vergeffen, wenn es jemals wieder ein Großmacht werden will.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der ober-schlesische Wunsch nach der Entente, der gegen den Willen der ober-schlesischen Bevölkerung, gegen den klaren Sinn bindender Verträge, gegen die Versicherungen Englands, Deutschland (fair play) zu gewähren, erfolgt ist, von deutschen Politikern niemals als endgültig angesehen werden kann. Deshalb wird durch den 20. März immer wieder die Erinnerung an Deutschlands Recht in ganz Oberschlesien in deutscher Volks wacherhalten. Am 20. März kommt uns die Hoffnung der Wiedervereinigung und den Deutschen in Oberschlesien wird aus dem Reich zugerufen: Bewahrt euer Deutschstum! Treue um Treue!

Reinhardt und die Staatstheater. In Künstlerkreisen wird das abenteuerliche Gerücht von einer bevorstehenden Verschmelzung der Berliner Reinhardttheater mit den Staatstheatern ausgebreitet. Es besteht und besteht zweifellos die Wichtigkeit, die künstlerische Mitarbeit Professor Max Reinhardts für das Berliner Staatstheater am Gendarmenmarkt zu gewinnen. Unter dem Eindruck der Jesener-Krise wurde sogar an Max Reinhardt eine Anfrage gerichtet, ob er bereit wäre, die künstlerische Oberleitung der staatlichen Schauspielere zu übernehmen. Reinhardt, der auch sonst kein Freund schneller Entschlüsse ist, scheint aber vor der kaum zu bewältigenden Aufgabe zurückgeschreckt zu sein, zu seinen vier Theatern noch weitere zwei Theater zu übernehmen. Sogar ein es ist nicht ausgeschlossen, daß zwischen dem Deutschen Theater und den Staatstheatern einschlägig der Schiedsrichter Ope eine Abkommensgemeinschaft zustande kommt.

Zu Marcells Salzers Tode.

Der bekannte deutsche Vortragskünstler und Humorist Marcell Salzer bringt uns nicht mehr zum Lachen. Er ist nicht allzu hohen Alter von 56 Jahren scheid er von dieser Welt, die er mit seinem goldenen Humor so oft veredelt hatte. Schon frühzeitig hatte er Interesse für das Barocktheater gewonnen, und 1896 trat er zum erstenmal in Leipzig als Vortragskünstler auf. 1901 rief ihn Ernst Wolzogen an sein „Leberbrei!“ Seitdem hat Marcell Salzer unzählige Male seine bekannten „Leberbrei-Abende“ veranstaltet. Der Künstler war ein Meister aller deutschen Dialekte und ein Gelehrter aller Menschentypen, die man sich nur denken kann. Doch nie stand die Auswahl seiner Darbietungen unter dem Gesichtspunkte bloßen Effektes, sondern unter dem des reinen Wertes. Immer kam es ihm darauf an, seinen Substanz in humorvoller Form etwas Kleines und Leichtes zu geben.



Die Elsäßer eine völkische Minderheit in Frankreich.

Strasburg. Die Strasburger Ortsgruppe der Unabhängigen Landespartei wendet sich mit einer bemerkenswerten Rundgebung an die Öffentlichkeit. Angefaßt der heftigen Angriffe, die seit einigen Wochen wieder in der gegenwärtigen Presse gegen den Autonomismus erhoben werden, bekennt sie sich erneut zum Ziel der Autonomie und zu den Grundgedanken des Minderheitenrechtes. Da die elsässische Bevölkerung innerhalb Frankreichs eine völkische und sprachliche Minderheit bildet, habe sie ein unbestreitbares Recht auf Wahrung und Pflege ihres Volkstums und ihrer deutschen Muttersprache. Dieses Recht aber werde seit zehn Jahren von dem Gegenseit verhöhnt und von der französischen Regierung mißachtet.

Von dieser Auffassung werde man sich auch nicht durch geplante neue Gewaltmaßnahmen gegen die autonomistische Bewegung oder einzelne ihrer Führer abtrümmen machen lassen.

Rus der Heimat.

Baruth, den 19. März 1920.

Die Gemeindevertretung Beschüle beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit der Verbesserung des Feuerlöschwesens. Beschlössen wurde der Bau von zwei Feuerlöschbrunnen. Mit Einholung und Prüfung der Kostenschläge ist die Feuerlöschetat der Provinz Brandenburg beauftragt.

Am den durch den Polnischen Korridor künstlich vom übrigen Deutschland abgeschnitten Osten enger an das übrige Reich heranzubringen und seine kulturellen und landwirtschaftlichen Schönheiten auch den Bewohnern der entfernteren liegenden Landestteile näherzubringen, unternimmt der Seiden- und Fellehandel, die Schmelzschmelze in Swinemünde — Zoppot — Pillau — Memel, die 1920 auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblickt, in diesem Jahr seine Fahrten wieder unter besonders günstigen Voraussetzungen. Der Betrieb wird am Mittwoch vor Palmsonntag, dem 9. April 1920, eröffnet und bis zum 14. Oktober durchgeführt. Zunächst finden zwei Fahrten wöchentlich, öftwärts Mittwoch und Sonnabend, westwärts Montag und Freitag, statt. Das in diesem Jahre besonders günstig liegende Pfingstfest wird am Mittwoch, dem 4. Juni, beide Schiffe im täglichen Dienst sein. Also bis in den schönsten halbjährigen Herbst hinein, der seit Jahren übliche viermal wöchentlich Dienst gefahren, öftwärts Mittwoch und Donnerstag, Sonnabend, Sonntag, westwärts Montag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend. Um den deutschen Osten als Reiseziel neue Freunde zuzuführen, werden in diesem Jahre ausgegeben: Ferienfondszug-Anschlußkarten (Halber Fahrpreis, Rückfahrt binnen 60 Tagen), die im Interesse Süddeutschlands auch im Anschluß an die in Berlin und Stettin (bisher nur für die in Swinemünde endenden) endenden Sonderzüge ausgegeben, wenn Reisende mit Ferienzugarten der Reichsbahn binnen sechs Tagen nach Antritt am Ziel des Zuges von Swinemünde die Weiterreise nach Zoppot, Pillau oder Memel antreten. Auch im Anschluß an Ferienzüge an Königsberg werden solche Sonderkarten von Pillau nach Memel und Zoppot ausgegeben. Für Touristen werden die Rundfahrtschiffe geführt, die wieder zur see- und hauffertigen Umfahrung der Kurischen (16 Nm.) und Frischen Nehrung (9 Nm.) berechneten und die in diesem Jahre auch ab Swinemünde ausgegeben werden. Diese Rundfahrtschiffe gelten 60 Tage und gestalten beliebige häufige Fahrunterbrechung, vor allem in Cranz und in den Sehenswürdigkeiten Rahlberg und Roskitten, Ribben, Schwarzwald, sie sind also rechte Wandersfahrtschiffe. Radfahrer und Paddler, die heute so viele Schichten des deutschen Volkes umfassen, werden durch einen Ausnahmetarif für Fahrräder und Fallschiffe (auch im Durchgangsverkehr mit der Reichsbahn) besonders begünstigt. Für Radfahrer und Paddler Vereine gilt zudem der übliche Geseilschafsfahrtstarif (von 20 Fahrten aufwärts halbe Preise), sowie der Jugendpflegetarif. Es ist gelungen, auch die Zollbehandlung der Fahrräder und Fallschiffe im Verkehr mit Danzig und Memel zu erleichtern.

Die Feuerlöschwoche in den Schulen. Anlässlich der vom 27. April bis 4. Mai 1920 in ganz Deutschland stattfindenden Feuerlöschwoche wird man, da sich bisher bei ähnlichen Veranstaltungen besonders die Heranziehung der Schuljugend als nützlich erwiesen hat, auch diesmal wieder besonders eifrig Propaganda in den Schulen treiben. Vorträge in den Lehrerkollegien werden die Arbeit vorbereiten. Während der Feuerlöschwoche werden dann in den Schulen Vorträge gehalten, Bildmaterial und Projektoren verteilt und Filme und Lichtbilder gezeigt. Die Schüler werden ferner durch Aufgabenstellung im deutschen Aufsatz und im Zeichenunterricht auf die Wichtigkeit des Feuerlöschwesens hingewiesen werden. Auf Ausflügen und Spaziergängen sollen ferner die Jugendlichen auf die Ursachen der Waldbrandentstehung aufmerksam gemacht werden. Wenn irgend möglich, sollen für besonders gute Schülerarbeiten Preise ausgesetzt werden.

Bermischtes

Jüferkog. Montag gegen Mittag wurde die Feuerweh alarmiert. In dem Hause des Kaufmanns Weste war der Boden (vermutlich infolge Unachtsamkeit eines Schornsteins) in Brand geraten; die Decke nach dem Laden ist durchgebrannt. In kurzer Zeit konnte das Feuer von der in gewohnter Schnelligkeit erschienenen Wehr abgelöscht werden.

Halbe. Schiffe aus dem fahrenden Zug. Auf der Station Salbe traf am Montagabend gegen 11 1/2 Uhr die telephonische Meldung ein, daß aus dem Personenzug Berlin-Rottbus Nr. 373 bei Bude 30, kurz hinter der Station Leupth-Großförst, viermal geschehen wurde. Leider konnte der Wächter der Bude den Wagen, aus welchem die Schiffe kamen, nicht genau bezeichnen. Die Täter dürften also trotz der sofortigen Meldung an den Zugbegleiter kaum ermittelt werden. Das ist um so bedauerlicher, weil gegen derartigen gemeingefährlichen Unfug mit aller Schärfe vorgegangen werden müßte.

Lübbau. Durch den niedrigen Wasserstand der letzten Jahre hat die Spreewaldjagd an Wert verloren. Wildenten, Bekassinen, Fasanen und Birkhühner haben bedeutend abgenommen. Der Pachtpreis sank deshalb erheblich herab. Die Pachtung wurde dem alten Pächter wieder zugespochen.

Calau. Seit kurzer Zeit befindet sich der Sportstollege Max Sellesnick bei der französischen Fremdenlegion in Algier. Derselbe teilte dies der SWG. mit und machte Mitteilung, daß er dort den

in Calau bestens bekannten Tischlermeister Birkhöfer angetroffen hat, welcher bereits im Range eines Korporals steht und dort in der Tischlerei beschäftigt wird. Sellesnick befand sich seit Januar auf Arbeitsuche im Rheinland und ist jedenfalls den Werbem in die Hände gefallen. Allen jungen Burchen und Männern möge dies wieder zur Warnung dienen.

Kirchhain. Eine große Freude und unerwartete Anerkennung wurde dem Wertmeister Paul Lanneberger zuteil. Für Treue in der Arbeit verleiht ihm die Industrie- und Handelskammer zu Cottbus die silberne Denkmünze am blauen Bande. Der Obermeister der Gerberinnung konnte ihm kürzlich diese Auszeichnung mit Besturkunde und Diplom im Auftrage der Kammer nach einer herzlichen Anfrage überreichen. Lanneberger ist über 30 Jahre bei der Firma Hermann Schöne beschäftigt.

Auffällige Firtorzegeglinge. Auf dem Rattenhof in Rattendorf bei Kattentfuchen, wo etwa 40 Firtorzegeglinge des Rauhens Hauses untergebracht sind, brach eine Revolte aus. Die Zöglinge zerließen die Fensterläden und Einrichtungsgegenstände. Auch ein Klavier blieb nicht verschont. Landjäger und Feuerweh mußten die Ruhe wiederherstellen. Die Räubersführer wurden nach Hamburg gebracht. Als Grund gaben sie an, sie wollten lieber ins Gefängnis, weil sie dort bessere Unterkunft und bessere Kinovorstellungen (!) hätten als in Rattendorf.

Durch schlechten Käse schwere Vergiftungen. In Marientbrunn in Unterfranken sind mehrere Einmohner schwer an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Ursache ist wahrscheinlich Genuß von Käse, der von maul- und klauenfeuchtkranke Tieren gewonnen worden war.

Gesheimsvoller Affendiebstahl. Einem hohen Beamten eines Reichsministeriums wurde aus seinem Kraftwagen in Berlin eine Affenmappe mit sehr wichtigen Dokumenten gestohlen. Der Beamte hatte sich nur wenige Minuten vom Wagen entfernt und die Tasche verächtlich liegen lassen. Als er zurückkam, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß die für ihn und die Behörden so wichtigen Dokumente fehlten.

Ein Erwerbsloser als Jagdpächter. Bei der Verpachtung der Gemeindegagd in Altersbach (Bezirk Rastfel) erhielt als Höchstbietender auf die Dauer von neun Jahren ein seit drei Jahren erwerbsloser Schloffer und Hauptunterstützungsempfänger mit einem jährlichen Pachtpreis von 229 Reichsmark den Zuschlag. Die mitbietenden Jagdliebhaber waren nicht wenig erstaunt, wie rechtlich gut die Erwerbslosen heute unterstützt werden, daß sie sich selbst eine so großartige Jagd leisten können. Der Jagdpächter, der den Zuschlag erhielt, erklärte, daß er selbstverständlich die Jagd auch selbst weidmännisch wahrzunehmen gedenke, worauf einige Fabrikanten erklärten, daß er in der Tat auch mehr Zeit hätte als sie.

Seine Schwester beim Spiel erschossen. In dem Dorfe Tschah (Schirring) handierte ein 15jähriger Junge in unvorzüglicher Weise mit einem Lesching. Der Schuß ging los und traf seine im Zimmer befindliche 13jährige Schwester, die auf der Stelle getötet wurde. Der unvorsichtige Schütze erlitt einen Nervenschock.

Selbstmordopfer in Berlin. Innerhalb von 24 Stunden haben sich, hervorgerufen durch die wirtschaftliche Not und andere Umstände, in Berlin nicht weniger als zehn Personen, darunter fünf Frauen, das Leben genommen.

Mit einem Stiefel zu Boden gerückt. Ein Hilfsarbeiter aus Roseneim (Bayern), Vater von vier unermöglichen Kindern, war infolge der katastrophalen Arbeitslosigkeit in schwere Not geraten. Da er absolut keine Arbeit erhalten und auch keine Miete nicht bezahlen konnte, kam es zwischen ihm und seiner Wirtin zu heftigen Streitigkeiten. Im Verlauf einer Auseinandersetzung griff die rabiate Hausfrau zu einem Stiefel und schlug mit demselben so lange auf den rückständigen Mieter ein, bis dieser tot zusammenbrach.

Ein 14jähriger Bote überfallen und beraubt. In Berlin wurde ein Lehrling in einem Sausur von zwei Männern überfallen und seiner Aktentasche mit 800 M. beraubt. Eine zufällig vorüberkommende Streife der Kriminalpolizei konnte einen der Täter fassen, während der andere mit der Aktentasche entkam.

Gegen den Unfug des Lippenstiftes. Das kürzlich im Unterrichtsministerium hat Lehrerinnen und Schülerinnen unter Androhung strenger Strafen verboten, die Lippen rot zu färben. Zugleich wird einfache Kleidung gefordert. Nach altfährlicher Auffassung war Schminken und Pudern ein Vorrecht verheirateter Frauen.

Eine arme Millionärin. In einem Sanatorium in New York starb die 81 Jahre alte Witwe des Eisenbahnmagnaten Flagler. Die Verstorbene hinterließ ein Vermögen von 16 Millionen Dollar (64 Millionen Mark), das von einem Rechtsbeistand verwaldet wurde. Frau Flagler bildete sich ein, bettelarm zu sein, sparte jeden Cent, trotzdem sie über große Summen verfügen konnte, und klagte über Entbehrungen, die sie zu ertragen habe.

Anteilige Portierung der Mittagstbörje ab Station
Wehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin.

	18. 3. 30	17. 3. 30	100 kg Mehl 70 %	18. 3. 30	17. 3. 30
1000 kg Weiz.	237.0	240.0	235.0-238.0	26.5	26.5-24.2
März	—	—	246.0	20.0	20.0-23.5
Mai	258.2-258.0	255.5-255.5	Weizenkleie	8.00-8.50	8.00-8.50
Juli	264.25	263.5-264.1	Roggenkleie	7.75-8.00	7.60-7.90
Rogg.			Weizenkleie-masse	—	—
märz.	144.0-149.0	142.0-147.0	Raps (1000 kg)	—	—
März	159.00	159.0	Veinlaot (bo.)	—	—
Mai	167.7-166.5	167.0-167.5	Erbsen, Bitoria	20.0-25.0	20.0-25.0
Juli	172.0-171.0	172.0-173.0	Bl. Speiserbsen	18.0-20.0	18.0-20.0
Gerste			Puttererbsen	16.0-17.0	16.0-17.0
Brau	160.0-170.0	160.0-170.0	Welschbohnen	16.0-18.0	16.0-18.0
Wint.	—	—	Welschbohnen	16.0-17.5	16.0-17.5
Gutt.	140.0-150.0	140.0-150.0	Widen	19.0-23.0	19.0-23.0
			Spinen, blau	12.5-14.0	12.5-14.0
			Spinen, gelb	16.0-17.0	16.0-17.5
Daser	118.0-128.0	118.0-128.0	Geradella, neu	28.0-31.0	28.0-32.0
März	125.00	125.00	Knastuden	12.0-13.0	12.0-13.0
Mai	135.7-135.0	135.00	Leintuchen	16.0-17.0	16.0-17.0
Juli	141.00	141.00	Trommelnigel	6.20-6.40	6.20-6.40
Mais			Soya-Extrakt	—	—
Berlin	156.00	155.00	Schrot	13.2-13.7	13.2-13.8
Pflaa	—	—	Kartoffelfloeden	11.0-11.5	11.0-11.5

Gute Suppen aus MAGGI'Suppen-Würfeln

Hochfertig Viele Sorten

Der „Familienfreund“ liegt der heutigen Nummer bei.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 145 Absatz 2 Landesverwaltungs-gesetz in Verbindung mit den §§ 16 des Polizeiverwaltungs-gesetzes vom 11. 8. 1850, 14 der Verordnung vom 20. 9. 1867 und 15 des Landesverwaltungs-gesetzes vom 7. 1. 1870, setze ich hiermit sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. 1. 1900 erlassen sind, mit Ausnahme derjenigen Verordnungen die die Strom-, Schiffsfahrts- oder Hafenpolizei betreffen, mit Wirkung vom 1. Mai 1930 außer Kraft. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf diejenigen vor dem 1. 1. 1900 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Datum abgeändert sind.

Berlin, den 20. Februar 1930.

Der Minister des Innern.

Grzesinski

Veröffentlicht:

Baruth, den 18. März 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Schrader

Bekanntmachung.

Öffentliche Mahnung.

Die rückständigen Steuern sind bis zum 25. d. Mts. in der Kämmererkasse zu entrichten.

Baruth, den 17. März 1930

Der Magistrat.

Schrader

Rechnungsformulare

empfehlen

Druckerei J. Sürchen.

Verkaufe Freitag und Sonnabend

Schweinefleisch

Pfund 1.- und 1.10

Hammelfleisch

Pfund 1.10 sowie Rücken fett und frische Wurst

Otto Lohmann

Am Sonnabend, den 22. März, vorm. von 10 Uhr ab, werden in Neuhof in Dähne's Gasthaus

ca. 1000 rm Brennholz

(Nadel- und Laubholz Kloden und Knüppel) und einige Erlen, Eschen und Birken Nuthstücke aus den Schlägen und Durchforstungen der Reviere Neu Hof, Wunder und Lynow öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im Termin verkauft. Besichtigung nach vorheriger Anmeldung in den zuständigen Förstereien.

Baruth, den 14. März 1930.

Fürstlich zu Solmsische Oberförsterei Baruth.

Hygienischer Frierer Salon Nitsche Golzenerstr. 61

Leiden Sie an

Schuppen, Hautkrankheiten, erfrorenen Gliedern, so empfehle ich Ihnen meine medizinischen Seifen und Hautcreme. Alleiniger Verkauf für Baruth von Dr. Sauer-manns Kinderpuder sowie Creme. Reich-haltiges Lager an Toilettenartikeln u. Saar-schmuck zu äußerst billigen Preisen.

Paul Nitsche, Friseur, Golzenerstraße 61

Zur Frühjahrspflanzung.

Obstbäume: Apfel, Birnen, Pfäumen und Kirschen, Stachel- u. Johannisbeeren, hochst. und niedr. Rosen, Epheu, alle Arten Blüten-stauden, Topfsolunen, Sämereien empfiehlt

Paul Hönick, Gartenbaubetrieb Golzen N.L.

Am Montag entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Fuhrmann

August Cäsar

im 79. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Baruth, den 18. März 1930.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Höhere Landwirtschaftsschule Dahme.

6-klassige höhere Schule mit Allgemeinbildung und landwirtschaftliche Fachbildung. Ausbau bis zum Abitur geplant.

Aufnahmeprüfung am 31. März, 9 Uhr.

Beginn des Schuljahres am 1. April, 7 Uhr.

(Für nach Ostern Eintretende Prüfung und Schulbeginn am 24. April, 9 Uhr).

Dr. Marquis

Besonders preiswerte Tage für

Oberhemden u. Herren-Socken

Farbige Oberhemden mit 2 Kragen gute Qualität, in größeren Weiten	2,75	3,90		
Weißer Herren-Oberhemden mit hübschen Einfügen - Schläger -		3,95		
Gemusterte Herren-Socken 3. L. mit Seidenstreifen	0,95	0,75		
Gemusterte Herren-Socken in hübschen Karo- und Jaquardmustern	1,35	1,20	1,10	
Herren-Socken, prima Flor, aparte Muster		1,50		
Ein Posten graue Schweißsocken und baumwollene Herren-Socken	1,25	0,95	0,75	0,45

E. HEINISCH, Hauptstraße 72

Strumpftage

Außergewöhnlich billige Angebote:

Damen-Macco-Strümpfe, starkfädig, dauerhaft	1,25	0,95		
Damen-Seidenflor-Strümpfe in modernen Farben, prima Qualitäten	1,75	1,50	1,55	
Damen-Strümpfe aus prima künstlicher Wäsche, in modernen Farbtönen	2,25	1,85	1,75	1,45
Damen-Strümpfe, Seide mit Flor, sehr haltbar		1,95		
Baumwollene Damen-Strümpfe 1x1 gestrickt, besonders kräftige Qualität, schwarz und farbig		0,95		
Kinder-Macco-Strümpfe, nur in gangbaren Farben, in allen Größen wesentlich unter Preis.				

E. HEINISCH, Hauptstrasse 90

Hausmädchen

sucht zu sofort

G. Plaschnick

Fernsprecher 107

Laden

mit kleiner Wohnung zu vermieten. Günstige Lage.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Empfehle jeden Donnerstag u. Freitag

frischen Schellfisch

Kabeljau

Fischfilet

Schollen

grüne Heringe

Willi Schliebner

Fernsprecher 74

Prima junge, hochtragende und frischmilchende

Kühe,

sowie Jungvieh (Wullen) stehen preiswert zum Verkauf

Paul Ziehe,

Klein-Ziescht

Warnung!

Jch komme für keinerlei Unkosten und Schulden auf, die meine Frau, auch auf meinen Namen, macht.

Friedrich Bader

Schöbendorf

Wiesenauswahl in

Schallplatten

Otto Wernicke

Golzenerstraße 67/68

Fernsprecher Nr. 105

Stedtzwiebeln,

Zittauer,

zu haben bei

Otto Schulze

1 Paar

Läufer Schweine

zu verkaufen

Hauptstr. 52

Rutscher,

der sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten versteht, sucht

Gross-Ziescht Nr. 18

Herdbuchlärsenkalb

mit gutem Abstammungsnachweis, Milchmenge der Mutter 6000 kg und über 200 kg Butter im Jahre, hat abzugeben

Oskar Lehmann

Pettus

Klasdorf

Am Sonntag, den 23. März, findet

Tanzvergnügen

statt. Es ladet freundlichst ein

Ww. Brückmann

Anfang 3 Uhr

Singer-Kurse. Kostenlose Unterweisung in

der Handhabung und Verwendung der Singer-Nähmaschinen und ihre Hilfsapparate im Nähen, Sticken u. Stopfen im Hotel Nitsche vom 24. - 29. März 1930. Anmeldung daselbst.

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft.

L u e n a l d e, Breitestraße 28

Entenbruteier

verkauft

Franz Brauer

Nadeland

1a. Weizenmehl, Roggen-, Mais- und Gerstenschrot, Weizenkleie und Roggenkleie

liefert stets in bester Qualität

Otto Blaak

Staubfanger „Saugling“

mit sämtlichem Zubehör, fast neu, zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes

Merzdorf

Sonntag, den 23. März

Tanzmusik

und grosser Bockbiertrubel.

Hierzu laden freundlichst ein

Die Jugend

Schulze, Gastwirt

20. 3. 1890

Bismarck geht!

Welch ein Aufbruch in allen deutschen Herzen! „Wir haben einen Führer verloren, den niemand ersetzen kann“, urteilen die Zeitgenossen, und sie haben recht. Der 20. März war ein deutscher Schicksalstag von folgenreicher Bedeutung. Zu seiner 40. Wiederkehr gestaltet die „Woche“ ihr Heft 12 zu einem großen Bismarck-Gedenkhäft aus. Versetzen auch Sie sich in jene Zeiten zurück und erkennen Sie ihre Bedeutung für die Gegenwart! Was die besten Schriftsteller, Zeichner und Lichtbildner Ihnen darüber zu sagen u. zu zeigen haben:

Es steht in der „Woche“

Überall für 50 Pfennige

Zugleich ein neuer spannender

Roman von Gustav Renker:

„Das Geheimnis der Hammada“

